

DIE FRAGE NACH DER ETHNISCHEN GRENZE UND
DER RAUMSTRUKTUR DER MULTIETHNIZITÄT AM BEISPIEL
DES EHEMALIGEN UNGARISCH-SLOWAKISCHEN KOMITATES
GÖMÖR UND KIS-HONT

*

FORSCHUNGSERGEBNISSE

Das Ziel der Forschungen war es, *den theoretischen Problemkreis der ethnischen Grenze und der Raumstruktur der Multiethnizität zweier miteinander verkehrender Nationalitäten (slowakisch-ungarisch)* am Beispiel des einst ganz zu Ungarn gehörigen und im Jahre 1920 zwischen den beiden Ländern Ungarn und der Tschechoslowakei aufgeteilten ehemaligen ("historischen") Komitates Gömör und Kis-Hont darzulegen.¹

Es wurde die räumliche und zeitliche Dynamik der ethnischen Struktur des Komitats nicht durch Herausgreifen eines bestimmten Zeitpunktes ihrer Entwicklung, sondern in ihrem Verlauf, eingebettet in gesellschaftliche, geschichtliche sogar aktualpolitische (Veränderungen in der Verwaltung) Ereignisse erforscht.

Zu den Zielsetzungen zählte es allerdings nicht, *die interkulturelle Kommunikation in Siedlungen einer gemischter Ethnie, die sozialen Beziehungen, die alltäglichen zwischenethnischen Kontakte zu erklären*. Das Ziel lag ausdrücklich darin, die *auf offiziellen, statistischen Daten* beruhenden, großen, globalen (komitatlichen) ethnischen Prozesse mittels Mikrountersuchungen zu vervollständigen, d.h. wir versuchten *den Begriff der Multiethnizität mit den Forschungen auf Siedlungsebene* (in 10 ausgewählten Gemeinden von gemischter, slowakisch- ungarischer Nationalität) *weiter zu differenzieren* und mit Hilfe der mit spezifischen *volkskundlichen Methoden(!)* aufgenommenen Materialien hinter die trockenen Tatsachen (Daten) zu blicken, um zu sehen, was für kulturelle (*aber eben erfäßbare - "meßbare": sprachliche, religiöse*) Ver-

¹ Die Forschungen wurden von 1994 bis 1997 durchgeführt. Die Ergebnisse veröffentlicht. Keményfi, R. 1998a. Dieses historische Forschungsgebiet ist der Gebietsauswahl Buchhofers ähnlich. Buchhofer, E. 1967.

hältnisse die Daten über die Nationalitäten *in den Gemeinden* tatsächlich wiedergeben.² Einen wichtigen Teil des Geländepraktikums (Feldforschung) bildeten die Forschungen auf Siedlungsebene, die Erfassung der Nationalitätenkarten, die die Nationalitäten - Raumstruktur je einer multiethnischen Gemeinde entlang der ethnischen Grenze darstellen und damit den Verlauf der ethnischen Grenze weiterhin verfeinern und präzisieren.

Zwei Wissenschaften faßten die oben genannten weitverzweigten Forschungslinien zusammen:

- a. im Komitat die Kulturgeographie und ihr Teilgebiet, *die ethnische Geographie*
- b. in den Gemeinden thematisch und methodisch die ethnische Geographie, außerdem die sie mit ihren Methoden ergänzende *Volkskunde*, so dass wir von einer *interdisziplinären* Forschung sprechen können.³

Die Kulturgeographie ist die Wissenschaft, die sich aus geographischer Sicht mit der menschlichen Tätigkeit und deren Ergebnissen beschäftigt.⁴ Ihre Teilgebiete sind die Bevölkerungs-, Siedlungs-, Verkehrs-, Wirtschafts-, Politik- und Geschichtsgeographie.⁵ Für diese Studie ist es wichtig, *die ethnische Geographie* als einen besonderen, *sich mit ethnischen Raumstrukturen beschäftigenden, ethnisch-statistische Zeitfolgen aufstellenden und analysierenden* Zweig der Kulturgeographie zu verstehen. Das Wesen der geographischen Betrachtungsweise liegt in der *Fragestellung*, die durch die Erforschung ihrer Teilgebiete (z.B. Bevölkerungs-, Siedlungsgeographie) die Antwort auf die Frage sucht: *Wie ist das Verhältnis des Menschen zu seinem Raum? Was für eine Wirkung übt der Mensch auf diesen aus?* Wir verstehen unter "Raum" den grundlegenden Forschungsgegenstand der Geographie, sowohl den Natur-, als auch den „gesellschaftlichen“ Raum.⁶ Die Fragestellung der Kulturgeographie richtet sich also auf die *äußeren, räumlichen Beziehungen* der menschlichen Anwesenheit, auf die im Laufe der geschichtlichen Entwicklung entstandene räumliche Anordnung der gesellschaftlichen Tätigkeit der Bevölkerung und konzentriert sich ausdrücklich auf die Zusammenhänge

2 Das bedeutet, dass keine spezifisch ethnologische Frage gestellt werde. - Roth, K. 1996. 11-27. Es wurden nur fachspezifische volkskundliche Methoden für die Lösung eines geographischen Raumproblems benutzt.

3 An der Universität zu Mainz wurde auch eine ähnliche interdisziplinäre (kulturgeographische und volkskundliche) Forschung durchgeführt. Niem, C. - Schneider, T. 1995.

4 Wirth, E. 1997. 15.

5 Leser, H. 1980. 28.

6 Stewig, R. 1990. 27., 69-71.

der Gegenwart, selbst wenn sie mit historischen Daten arbeitet.⁷ Wichtig ist noch darauf hinzuweisen, dass eine wichtige Methode dieses Wissenszweiges die *Induktion* ist: sie versucht durch die Zusammenfassung der lokalen Untersuchungen eine *meßbare* (!) Vergleichsbasis herzustellen, um dann daraus allgemeingültige *Gesetzmäßigkeiten* zu erschließen.

Den theoretischen Hintergrund und die Methoden der am Anfang der Arbeit formulierten Untersuchung der ethnischen Raumproblematik (im Komitat und in den Siedlungen) liefern also einerseits die Kulturgeographie, andererseits eines ihrer Teilgebiete, die *ethnische Geographie*.

Bezüglich der *Siedlungsforschungen* will diese Arbeit aber "hinter" die Ergebnisse blicken, die auf den durch die Geographie gelieferten, äußeren, meßbaren, statistischen Daten basieren; dazu haben wir *die Methoden der Volkskunde* verwendet.

Neben dem allgemeinen ungarischen Verständnis von Volkskunde als Sammelbegriff ist es notwendig, den Begriff zu erweitern: Aufgabe der Volkskunde ist es, *die Lebensbedingungen und Lebensweisen der verschiedenen Bevölkerungsschichten zu untersuchen und die kulturellen Unterschiede, die zwischen ethnischen und sozialen Gruppen sowohl der heutigen wie der historischen Gesellschaft in Europa bestehen, zu beschreiben, zu analysieren und zu erklären.*⁸ Die Fragestellung der Volkskunde richtet sich auf *die innere Struktur*, die Zusammenhänge und die geschichtlichen Veränderungen *der Kultur*, besonders *auf den Unterschied und die Eigenart der einzelnen Kulturen*. Eine wichtige Methode der Volkskunde ist *die Deduktion*. Da ihr Ziel gerade das Erkennen und Hervorheben der charakteristischen, eigenartigen Kultur war (ist), kann sie - im Gegensatz zur Kulturgeographie - keine allgemeingültigen kulturellen Gesetzmäßigkeiten feststellen. Daneben bedient sie sich *des Vergleichs*, der sowohl auf der Ebene der einzelnen kulturellen Elemente, als auch durch die konkrete Nebeneinanderstellung der an einem Ort (z.B. einer Siedlung oder einer Gesellschaftsschicht) vorhandenen kulturellen Vorgänge ermöglicht wird, wodurch ähnliche oder unterschiedliche kulturelle Veränderungen und Tendenzen, aber auf keinen Fall Gesetzmäßigkeiten, umrissen werden können.

Der Gegensatz zwischen der Fragestellung der beiden Wissenschaften ist also:

Geographie: ⇒	⇐ Volkskunde:
die Auslegung des Allgemeinen	des Einzelnen
(Gesetzformulierung)	(Typologisierung)

⁷ Anders als die Historische Geographie.

⁸ *Stoklund, B.* 1981. 3.

Wegen der Unterschiede in der Fragestellung und Methode können die Ergebnisse der beiden Wissenschaften *nicht* kritiklos nebeneinander gestellt werden (qualitativ-quantitativer Annäherungsunterschied), die aus den einzelnen Teilgebieten jeweils erhaltenen Ergebnisse können einander nur *genähert* werden.⁹

Wie sich aus der Zielsetzung und aus dem über die Volkskunde Ausführten ergibt, kommt in dieser Forschung *keine* volkskundliche Fragestellung vor, die die interkulturelle Kommunikation der Gemeinden gemischter ethnischer Zusammensetzung, die sozialen Beziehungen zwischen den Nationalitäten, den alltäglichen interethnischen Kontakt berührt und wodurch die obigen Fragen nach dem Verlauf *einmaliger* kultureller Vorgänge beantwortet werden könnten. Die Fragestellung dieser Forschung beschäftigt sich in den multiethnischen Siedlungen nur mit den "äußeren, tragenden" Formen der Kultur, nämlich mit Nationalität und Sprache.

Es wurde hingegen *eine spezifische Forschungsmethode der Volkskunde, nämlich: die Ethnographie* verwendet. Durch die mit Hilfe dieser Methode gesammelten Daten wurden geographische, raumstrukturelle Probleme, nämlich die ethnischen Strukturen *in den Siedlungen*, differenzierter dargestellt.

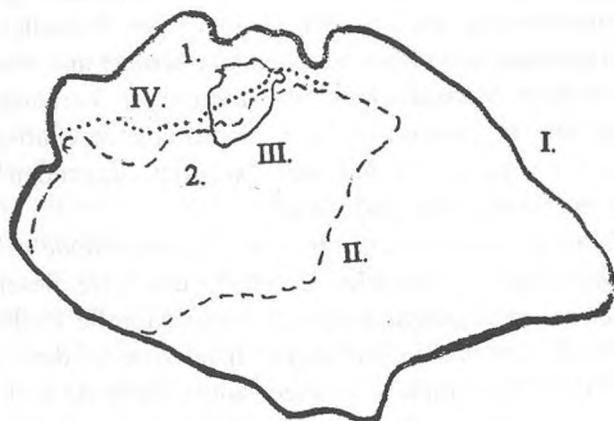
Der Begriff der Ethnographie als angewandte Methode muß ebenfalls geklärt werden, da wir unter diesem Begriff - von der ungarischen Fachliteratur abweichend - die im Feld durchgeführte, spezifisch empirische *Datenerwerbsmethode* (Beschreibung, Interviews, Beobachtungen, d.h. Beschäftigung mit stark subjektivem Material) verstehen, deren gesammelte Ergebnisse der theoretischen Bearbeitung zugrunde liegen.¹⁰ Das Wesen dieser die kommunalen ethnischen Raumstrukturen untersuchenden Methode liegt darin, dass die in der untersuchten Gemeinde Lebenden von älteren, die Dorfgemeinde gut kennenden Bewohnern und von der örtlichen Intelligenz (Priester, Bürgermeister) *ihrer Nationalität nach klassifiziert wurden*.

Diese Methoden gehören ebenfalls zum oben angeführten Methodenkreis und gründen sich auf den Unterschied der beiden Wissenschaften, d.h. wir wandelten die im Grunde statistische Art der Analyse (geschlossener Fragebogen) *zur volkskundlichen*, indem wir die Fragen "öffneten", d.h. neben der "trockenen" Aufnahme der klassifizierten nationalen Angehörigkeit wurden auch die diese Daten (die ethnischen Verhältnisse, Raumstrukturen *der Gegenwart*) abstufenden, sich im interkulturellen Zusammenleben entwickelnden Le-

⁹ Die forschungsgeschichtliche Zusammenfassung ähnlicher Untersuchungen.: *Keményfi, R.* 1998b.

¹⁰ *Hirschberg, W.* 1988. 129.

bensgeschichten und Meinungen, herangezogen, berücksichtigt und bearbeitet. Wir verfolgen dabei die Absicht, die offiziellen statistischen Daten mit den in den Siedlungen gemachten Erfahrungen vergleichen und *kontrollieren* zu können, und durch diese korrigierten Daten die slowakisch-ungarische Grenzlinie in Gömör zu verfeinern. Das bedeutet aber nicht, dass wir den Nationalitätenanzahlen der offiziellen Volkszählung bewußte Verfälschung unterstellen würden.



Die Lage des untersuchten ehemaligen multiethnischen Komitats Gömör und Kis-Hont
I. Die ungarische Staatsgrenze vor 1920; II. Die ungarische Staatsgrenze nach 1920;
III. Die Grenze des untersuchten Komitats; IV. Die ethnische Grenze im Jahre 1991.
1. slowakisch; 2. ungarisch

KURZE ZUSAMMENFASSUNG DER KOMITATSANALYSE

1. Das 18. Jahrhundert

Den ersten Ergebnissen gemäß stellt sich in Gömör und Kis-Hont die nördliche Zone enger dar, d.h. eine dem Grenzwert der Multiethnizität entsprechend schwankende gemischte Zone folgte nur im Norden der allgemein angenommenen 50-prozentigen ethnischen Grenze. Auf dem südlichen ungarischen Gebiet, mit Ausnahme einiger weniger Dörfer, kam dagegen kein einziger slowakischer Name vor. In dem Gebiet zwischen den, eine Nationalitätsgrenze bildenden (über 50 Prozent ungarische Mehrheit) Siedlungen und den 100-prozentig ungarischen Gemeinden, mischten sich weder 100-prozentig

slowakische, noch gemischte Dörfer mit slowakischer Mehrheit. Wir können zum 18. Jahrhundert feststellen, *dass gemischte Gemeinden sowohl in der 100 - als auch in der 50 - prozentigen Zone kaum zu finden sind (15 Siedlungen), d.h. die ethnische Grenze und die Kette der 100 prozentig ungarischen Siedlungen fielen beinahe zusammen.* Eine solche wissenschaftliche (d.h. künstlich sich verändernde) Festsetzung dieser gemischten Zone muss ausführlich analysiert werden.

2. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Weltkrieges (1800 -1918)

Die sich im 18. Jahrhundert stabilisierende ethnische Raumstruktur ist bis in das 19. Jahrhundert hinein bestehengeblieben. Im nördlichen Teil des Komitats hat sich die Multiethnizität erhalten, durch die Assimilation der Ruthenen aber hat sich die gemischte Zone allmählich nach Süden verschoben. Ihre Mischung ist bis zum Ende des Jahrhunderts durch zwei Ethnien (slowakisch, ungarisch) bestimmt. Der südliche Teil ist aber bis zum Ende des Jahrhunderts *einheitlich* (ungarisch) geworden (über 90%).

3. Das 20. Jahrhundert a. 1918-1938

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in den Jahren der Entscheidung von Trianon, hat eine große ethnische raumstrukturelle Veränderung in Gömör und Kis-Hont stattgefunden. Das ist parallel zum Zerfall des Komitats geschehen, weshalb die bisherige nördliche multiethnische Zone ihre Stellung mit dem südlichen homogenen Gebiet nur auf dem künstlich rekonstruierten komitatlichen Verwaltungsgebiet wechselt, während die Sprachgrenze erhalten bleibt. Dieser vollständige Wechsel der ethnischen räumlichen *Qualität* (homogen, gemischt) und dadurch bedingt auch der *des Charakters* (ungarisch, slowakisch) ist ein sehr besonderer Vorgang, da sich nicht der Verlauf der Sprachgrenze verändert (sie rückt lediglich etwas mehr nach Süden), sondern diese Grenze verwandelt sich lediglich zur "Drehachse", d.h. zur stabilen Trennlinie, entlang deren sich *die Textur* zweier nebeneinanderliegenden Gebiete ändert. Der südliche, ethnisch homogene Block wandelt sich durch Einwanderung,

Aussiedlung, statistischen Identitätswechsel hin zum multiethnischen: das ethnische Bild des südlichen Teils des Komitats hat sich durch das Hinausziehen in die Umgebung der Stadt der vor allem vom nördlichen Gebiet her in die Städte gezogenen Bewohner verändert. In dieser Periode hat sich also ein *zentrifugaler*, d.h. ein aus dem Zentrum hinaus, in die Richtung der Ränder (staatliche bzw. ethnische Grenze) zeigender ethnischer Vorgang entwickelt.

b. 1938-45

In dieser Zeit wurde *die ethnische Grenze von Gömör und Kis-Hont zugleich zur Staatsgrenze (Der Erste Wiener Schiedsspruch 1938)*. Das bedeutet, dass der südliche Teil des Komitats wieder unter die Oberhoheit des Ungarischen Staates gestellt worden ist. Ähnliche ethnische raumstrukturelle Änderungen sind vorgegangen, wie zwischen 1918-1938, nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Demzufolge ist der südliche Teil des Komitats (statistisch) wiederum homogen geworden. Diese sechs Jahre - im Gegensatz zu den vor vergangenen 20 Jahren - sind aber für die Entfaltung der großen bevölkerungsumordnenden Vorgänge genügend gewesen. Obwohl für die Umformung des ethnischen Bildes des südlichen Komitatanteils auch die Ein- und Aussiedlung (z.B. Angestellte, Soldaten) massgebend waren, ist die wichtigste ethnische raumformende Kraft der Identitätswechsel (Rückkehr) gewesen. Das war die Epoche in der Nationalitätsgeschichte des Komitats, als *die statistisch gemischte Ethnizität praktisch verschwunden ist und das Komitat einer haarscharfen Grenze entlang ethnisch rein bipolar geworden ist*.

c. 1945-91

Nach 1945 hat sich die ethnische Struktur des Komitats von Grund auf verändert. Die Zahl der ungarischen Bevölkerung ist in der südlichen Hälfte des Komitats an die Grenze zu der absoluten Mehrheit zurückgefallen. Das Maß der Gemischtheit verursacht die Auflockerung und die südliche Verlagerung der seit mehreren hundert Jahren stabilen ethnischen Grenze.¹¹

¹¹ Die Komitanalyse kann den ethnische Verlauf jeder Siedlung natürlich nicht enthalten, sondern modelliert nur die wichtigste Ereignisse.

KURZE ZUSAMMENFASSUNG DER ANALYSE AUF DER GEMEINDEEBENE

Die ethnische Geschichte der zehn ausgewählten Siedlungen im Komitat zeigt, dass diese Gemeinden zwischen dem nordslowakischen und dem südungarischen Block in kulturellem Sinne "echte Volksgrenzdörfer" sind. Sie bilden die Siedlungskette der *zwischenethnischen Kontaktzone*¹² seit dem Beginn der Ansiedlung. Die späteren Namenanalysen der mittelalterlichen Leibeigenenzählungen, dann auch die Arbeiten der neuzeitlichen Landbeschreiber und Statistiker beweisen ebenfalls die labile ethnische Zugehörigkeit, da die Beschreiber bei der Eingliederung der Gemeinden schwanken und oft die gemischte Kategorie zur ethnischen Beschreibung der Gemeinden angeben. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnende, auf der Muttersprache basierende Nationalitätenanalyse zeigt aber einen Rückgang der gemischten Ethnizität und eine statistische Zunahme der Ungarn in fast allen Siedlungen, außer *Kuntapolca*. Das bedeutet aber nicht, dass auch die gemischte Kultur in diesen Siedlungen abgegangen ist; sie ist bei den Volkszählungen zwischen den beiden Weltkriegen (mit Ausnahme von *Deresk*) der Nationalität nach erneut festgestellt worden und dieser Nationalitätscharakter ist in *Alsófalú, Felfalu, Szkáros, Visnyó* im Jahre 1938 auch nach dem Anschluß der 10 Gemeinden an Ungarn erhaltengeblieben.

Nach dem zweiten Weltkrieg hat sich aber das ethnische Gesicht der Gemeinden verändert. Die Wechselfälle der ersten drei Jahre nach 1945 haben den Rückgang der Ungarn verursacht, was auch die Volkszählung von 1970 wieder spiegelt. Nach dem Weltkrieg sind auch die Mischehen immer häufiger geworden; die Feldforschung zeigte, dass das Zigeunertum parallel zur Organisierung der Produktionsgenossenschaften in den überalternden Dörfern erschienen ist.

Wir sahen uns in dieser Siedlungsstudie auch dem Problem der statistischen Bestimmung des Zigeunertums gegenüber. Die ethnischen Mikrountersuchungen in der Gemeinde haben die abgestufte Annäherung an das Zigeunertum erfordert, insofern als diese Ethnie das ungarisch-slowakische ethnische und sprachliche Verhältnis veränderte. Da wir zur genauen Bestimmung der ethnischen Verhältnisse und zur Konstruierung der Nationalitätskarten exakte, meßbare Zahlen benötigten, haben wir irgendeine Klassifikationsmethode verwenden müssen. Deshalb haben wir eine Methode gewählt, deren Wesen darin liegt, dass sie die in der Fachliteratur allgemein gebräuchliche Methode der Zigeuner-Bestimmung *umkehrt*. Wir haben uns bemüht, nur diejenigen zum Zige-

12 Über die Kontaktzone: Greverus, I.-M. 1969. 11-26.; Vilkuna, K. 1975. 49-58.

unertum zu zählen, *die von solchen Zigeunern, die sich selbst als Roma bekennen, nach unterschiedlichen Kriterien (Lebensweise, antropologischer Charakter) als Zigeuner angesehen werden.*

Diese im voraus, „am Schreibtisch“ formulierte Methode hat sich aber auf dem Gelände als unnütz erwiesen. Erstens deshalb, weil die Menschen, die sich bei der Volkszählung als Zigeuner bekannt haben, in den Gemeinden "unsichtbar", unzugänglich geworden sind. Zweitens, wenn es auch gelungen ist, solche Personen zu finden, haben sie nicht das ganze Dorf gekannt und konnten deshalb nicht alle Bewohner in ethnischer Hinsicht klassifizieren. Drittens haben sie *in statistischer Hinsicht* unauslegbare Antworten gegeben. Es gibt in den Dörfern nämlich keine eindeutigen Merkmale (z.B. nicht einmal die Zigeunersprache, oder eine von der Umgebung verschiedene Religion), an denen wir *das Selbstbild* der eigenen und anderen Familien ausnahmslos statistisch hätten anknüpfen können - außer dass sie sich aus irgendeinem (hauptsächlich wirtschaftlichem) Grund bei den Volkszählungen als Zigeuner bekannt haben. Das Kriterium der Klassifizierung ist entweder die verwandschaftliche Angehörigkeit, oder die Ausscheidung aus der Gemeinde ("er ist kein Zigeuner mehr"), oder das einfache "ich weiß nichts von ihm" gewesen; aber viele Familien, die von der nicht-zigeunerischen Umgebung als Zigeuner bezeichnet worden sind, haben sich selbst nicht als Zigeuner klassifiziert und haben die Frage für unsinnig gehalten.

Die innere statistische Analyse des Zigeunertums ist wegen der Labilität seiner kulturellen Angehörigkeit unmöglich, da sie bloß durch die "Begegnungen" mit ihrer nicht-zigeunerischen Umgebung zu erfassen ist. In den Situationen, in denen die ethnische Angehörigkeit wichtig ist (z.B. wirtschaftliche: Unterstützungen; Eheschließung) und dadurch das situationsbedingte Verhaltensmodell beeinflusst, können wir von einer Ethnie mit unterschiedlicher Kulturzugehörigkeit sprechen. Das ethnische Selbstbewußtsein, das Bekenntnis zum Zigeunertum kann also nur im Verhältnissystem und durch seine Einstellung zur "Mehrheitsgesellschaft" ausgelegt werden. Doch die Umwandlung der durch diese qualitative Annäherungsart, die Feldforschungsmethode, erhebaren Identitätsmodelle in meßbare Zahlen, war für die von uns als Ziel gesetzte statistische Analyse und so auch für die Darstellung der bei den Volkszählungen verborgengebliebenen Ethnie unmöglich. Wir begegneten in den Siedlungen lediglich einer Erscheinung, die eine Umgrenzung des Zigeunertums ermöglicht. Das war die *endogame* Eheschließung. *Das Zigeunertum konnte also in den untersuchten Dörfern als die einzige Volksgruppe definiert*

werden, die über ein geschlossenes, inneres Verhältnissystem in der Familie verfügt.

Das anfangs der Untersuchung formulierte entscheidende Kriterium für die zur Forschung ausgewählten Siedlungen, nämlich dass sie aufgrund der Volkszählung 1991 hinsichtlich zweier Nationalitäten gemischt sein sollen, mußte durch die Feldforschungen modifiziert werden. Die Analysen zeigen nicht bi-, sondern tripolare Nationalitätssysteme, die lediglich über eine relative Mehrheit verfügen (*Felfalu, Kuntapolca*); sie zeigen sogar im Falle von *Gice* und *Páskaháza* eine absolute Zigeunermehrheit. Die Feldforschung erweist also einen vollständigen ethnischen Wechsel.

Die Forschungen zeigen ebenfalls, dass sich in einer gegebenen Siedlung nicht von einer in statistischem Sinne "kritischen Menge des Zigeunertums" sprechen läßt, die eine gemischte Siedlung mit ungarischer Mehrheit bei den offiziellen Volkszählungen umkippen könnte, weil solches einerseits von der Verhältniszahl der Slowaken in den Siedlungen, andererseits - im Falle des Zigeunertums - nicht von der Anzahl allein, sondern von dem ihrer Muttersprache meist entgegengesetzten *ethnischen Bekenntnis* abhängt. Das Zigeunertum mit ungarischer Muttersprache hat sich bei den Volkszählungen beispielsweise in *Gice* als slowakisch, in *Deresk* aber als ungarisch bekannt. Wenn das ethnische Verhalten des Zigeunertums in *Deresk* anders wäre und es sich als slowakisch bekannt hätte, hätte die Volkszählung von 1991 nicht einen 94prozentigen, sondern einen etwa 70prozentigen ethnischen Verhältnisanteil der Ungarn gezeigt.

Die erweisbare ethnische Separiertheit des Zigeunertums hängt also nicht mit der muttersprachlichen Verteilung der Siedlungen zusammen (in *Alsófalú, Deresk, Felfalu, Gice, Páskaháza* und *Visnyó* haben die Zigeuner nämlich Ungarisch als Muttersprache, in *Gömörliget* und *Kuntapolca* dagegen Slowakisch).

ÜBER DIE PROBLEMATIK DER MULTIETHNIZITÄT

Bei der Erforschung von ethnisch ähnlichen Siedlungen haben wir auch in einer früheren Studie auf die Problematik der Multiethnizität aufmerksam gemacht. Wir haben die Frage der Multiethnizität in einen statistischen (I.) und einen kulturellen (II.) Teil getrennt.¹³

¹³ *Keményfi, R. 1994.*

I. Für die Statistik stellt sich folgende Frage: *Wie groß ist die Verhältniszahl im Vergleich zur Gesamtbevölkerung der Gemeinde, von der an eine Siedlung als gemischt betrachtet werden kann?* Der eine Forscher gibt einen einzigen Bewohner von unterschiedlicher Nationalität an und bezeichnet das Dorf dadurch als gemischt; der andere Forscher erarbeitet ein abgestuftes, aber *eigenes* System für die statistische Darstellung der Gemeinden multiethnischer Zusammensetzung.¹⁴ Nicht einmal die offiziellen Volkszählungen geben Aufklärung über die Zahlenverhältnisse der Multiethnizität. Die Herausgeber haben bestimmt, welche Siedlungen zur Darstellung der ethnischen Zusammensetzung ausgewählt worden sind, indem "die Anzahl der eines nationalen Minderheit Angehörigen in der gegebenen Siedlung verhältnismäßig hoch sein soll". Die korrekte statistische Annäherung an Siedlungen von gemischter ethnischer Zusammensetzung ist auch darum schwer, weil die Nationalitätenanalysen auf freiwilligen Angaben beruhen. Deshalb wird in fast jeder sich mit den Nationalitäten beschäftigenden Studie darauf hingewiesen, dass es einen großen Unterschied zwischen den eingestandenen und den wirklichen Daten gibt und die freiwillig genannten Daten niedriger als die realen Zahlen sind. Man kann es auch so formulieren, dass die *willkürliche(!)* Entscheidung des Untersuchenden, d.h. die Zielsetzung der Untersuchung, darüber entscheidet, *was für* Zahlenverhältnisse zur Eingliederung, statistischen Klassifizierung der multiethnischen Siedlungen bestimmt werden. Kraas-Schneider spricht von einem Staat mit gemischter Nationalität, wenn das gesamte Teilverhältnis der Minderheiten über 5% der gesamten Bevölkerung liegt.¹⁵ Dieser niedrige Schwellenwert drückt aber nicht die allgemeine Auffassung aus, die bestimmt nämlich dieses Teilverhältnis der Minderheiten über 10%. Dieses Verhältnis der Minderheiten zur Gesamtbevölkerung ist auch in den Siedlungsuntersuchungen der Grenzwert der gemischten Ethnizität geworden.¹⁶ Wenn die Minderheit diesen Wert nicht erreicht, dann können wir von einer ethnisch homogenen Siedlung sprechen. Dieser Wert von 10% steht bei einzelnen Forschern für den Viel-Nationen-Staat ebenso, wie für die Gemeinde mit relativer Mehrheit. Die zweite Nationalität muß diesen Wert erreichen, damit man einem Land oder einer Siedlung mit mehreren Nationalitäten sprechen kann. In der Fachliteratur begegnen wir neben dem 10prozentigen Homogenitätswert dem *75prozentigen, entscheidend dominanten (starken), der gemischten 50prozentigen Gleichheit*

14 Kraas-Schneider, F. 1989.

15 Kraas-Schneider, F. 1989. 218-219.

16 Brunner, G. 1993.

und dem 25prozentigen minderheitlichen (schwachen), aber noch gemischten Grenzwerten.¹⁷

Neben dem obenstehenden, auf Forschungserfahrungen beruhenden Klassifizierungssystem begegnen wir im Minderheitenrecht einer anderen, ebenfalls willkürlichen Bestimmung des Grenzwertes der Multiethnizität. Die Praxis der sprachlichen oder allgemeinen Minderheitenrechte wird durch unterschiedliche Verhältniszahlen bedingt. Nach 1920 hat die Frage nach dem Verhältnis mehrerer Ethnien für das Ungartum in den ihrer Nationalität nach gemischten Gemeinden -die durch die veränderten, nicht auf ethnischer Basis festgelegten Staatsgrenzen zur Tschechoslowakei gehört haben - *zum ersten Mal* über die Möglichkeit der Erlaubnis oder des Verbots der Benutzung der Muttersprache entschieden. Die Bindung des Sprachgebrauchsrechts der Minderheiten an die Bedingung der 20prozentigen ethnischen Verhältniszahl im Bezirk und in der Gemeinde kann durch die Veränderung der historischen Verwaltungsgrenzen erweitert, oder sogar aufgehoben werden (siehe dazu die neueste Verwaltungsenteilung der Slowakei).

Die *räumliche* Projektion der Multiethnizität bedeutet neben dem statistischen Problem der Multiethnizität eine weitere *äußere* Typisierungsmöglichkeit. Für die unzähligen Variationen der Darstellungsmöglichkeiten der Grundkategorien (siehe Tabelle unten: periphere, inländische, sporadische) stehen mehrere ausgearbeitete Methoden zur Verfügung.¹⁸

Ein ähnliches äußeres Klassifizierungssystem bedeuten die Typisierungssysteme, die die Gemeinden nach den dort zusammenlebenden Nationalitäten unterscheiden: 1. gemischte Dörfer, in denen die zur Mehrheit des Landes und zu einer Nationalität Gehörigen leben (rumänisch-ungarisch, ungarisch-rumänisch); 2. Zur Mehrheit Gehörige und von mehreren Nationalitäten bewohnte Dörfer (z.B. rumänische, deutsche, serbische, ungarische Bevölkerung); 3. gemischte Dörfer, wo zwei oder drei Nationalitäten wohnen (z.B. in Rumänien deutsch-ungarische Dörfer). Der Charakter der gemischten Ethnizität kann auch dadurch deutlich gemacht werden, indem man danach fragt, ob es sich um einen geschichtlichen, d.h. seit Jahrhunderten bestehenden Zustand, oder um eine neue Einwanderung (nach 1920), also um die Auflockerung des früheren ethnischen Systems, handelt.¹⁹

17 Flachbart, E. 1935.

18 Teleki, P. - Rónai, A. 1937.

19 Gáll, E. 1975. 146.

DIE KLASSIFIZIERUNG DER MULTIETHNIZITÄT

Äußeres (quantitatives) Kriteriensystem (geographisch)

1. statistisch (Durch Selbstbekenntnis oder durch Klassifikation gewonnene Daten)
 - a. Charakter:
 - natürlich: Selbstangabe (Muttersprache und Nationalität)
 - künstlich: Klassifizierung (Muttersprache und Nationalität: besonders im Falle der Zigeuner und der Mischehen)
 - b. Forscher (willkürlich):
 - Minderheiten
 - unter 10% - homogen
 - 25% - schwach
 - 50% - gleich
 - 75% - stark
 - über 90% - homogen
 - c. juristisch (an irgendeine Verhältniszahl gebunden)
2. territorial
 - a. an irgendeine Verwaltungseinheit gebunden
 - Gemeinde
 - Bezirk
 - Staat
 - b. durch die Lage bestimmt
 - peripher => <= inländisch
 - Block => <= sporadisch²⁰
3. Charakter
 - a. Mehrheit - Minderheit:
 - Zusammenleben der Mehrheit und der Minderheit
 - Zusammenleben der Mehrheit und mehrerer Minderheiten (Möglichkeit der relativen Mehrheit)
 - Zusammenleben Nationalität - Nationalität (Möglichkeit der relativen Mehrheit)
 - b. Ursprung der gemischten Ethnizität:
 - allochton
 - autochton

²⁰ Block: Die Zerstückelung der ethnischen Blöcke in solche von gemischter Ethnie -Kraas-Schneider, F. 1989.

II. Neben dem äußeren, meßbaren und eindeutig bestimmten Kriteriensystem der Multiethnizität steht eine *innere (qualitative, innerkulturelle)*, mit Zahlen und Kategorien *nicht* ausdrückbare Frage nach der *kulturellen* Auslegung der Multiethnizität.²¹ Eine dieser Fragen ist, *was für kulturelle Vorgänge in den gegebenen Siedlungen hinter den statistischen (durch Selbstbekenntnis angegebenen) Daten zu finden sind*. In der mittels zweier Kriterien aufgenommenen Statistik *kann* es eventuell ein Hinweis auf die Assimilation sein, wenn sich die Nationalitätsangehörigkeit und die Muttersprache von einander auf Kosten der ersten entfernen. *Der Vorgang* der Assimilation ist aber allein durch den Besitz dieser Angaben und durch die Aufstellung weiterer äußerer Kategorien nicht zu erfassen. Nur *die örtlichen Untersuchungen* können den Grad und Charakter der Assimilation in der gegebenen multiethnischen, multikulturellen Gemeinschaft ermessen. Es gibt ein Klassifizierungssystem nach Ödön Nagy, in dem die Assimilation, d.h. der Gesichtspunkt *des kulturellen Zustands* berücksichtigt wird. Aufgrund dessen wird über *1. lebensfähige, 2. auf dem Wege der Verschmelzung gehende, 3. hoffnungslose, in den Zustand der vollständigen Assimilation geratene*, in gemischten Siedlungen lebende, minderheitliche ungarische Gemeinschaften gesprochen.²² Die ebenfalls schwer auslegbare, und deshalb kritisierte, nach dem kulturellen Zustand der gemischten Ethnizität fragende Volkszählungstypisierung teilt die Gemeinden in drei Kategorien ein: 1. eindeutige Nationalitätsgemeinde, 2. gemischte, aber sprachlich nicht assimilierte Nationalität, 3. gemischte, sprachlich assimilierte Nationalität.²³ Die statistischen Versuche, qualitative Fragen in starre Gruppen hineinzudrängen, versagen allerdings. Wie passt das Zigeunertum in dieses System? Obwohl viele Siedlungen nach der offiziellen Datenaufnahme homogen sind, leben darin auch Zigeuner. Diese Volksgruppe läßt sich mit der in derselben Siedlung lebenden nicht-zigeunerischen Kultur nicht vermischen.

Die obengenannten beiden zum „klassischen“ Assimilationsvorgang aufgestellten Kriteriensysteme scheitern nicht nur am Zigeunertum, sondern auch daran, dass eine statistisch nicht bestimmbare Erscheinung, *die zweifache Identität, die vollständige Zweisprachigkeit* vor allem in den ethnischen Grenzsiedlungen auftritt. Die Zweisprachigkeit (oder die "die Person betreffende gemischte Ethnizität") kann familiär, konversativ, gesprochen oder muttersprach-

21 Was die Kultur betrifft, wirft die Multiethnizität die Frage nach der Anzahl auf, d.h. wie groß die ethnische Gemeinschaft in einer multiethnischen Siedlung sein muß, damit die Minderheit ihre eigene Kultur bewahren kann. Diese Frage kann aber auf Siedlungsebene nicht beantwortet werden. Innerhalb des jeweils gegebenen Staates spricht man von einer minimalen Größe von hunderttausend Menschen, wenn die ethnische Minderheit ihre Identität auf die Dauer bewahren soll. - *Keményfi, R.* 1994. 26.

22 *Nagy, Ö.* 1938. 261-276.

23 *Fischer, H.* 1994. 273-291.

lich sein. Welche „Identität beim statistischen Angeben in den Vordergrund tritt“ wird durch verschiedene utilitaristische Erwägungen beeinflusst.

Hinter den genannten klassischen gemischten Ethnizitätstypen stehen also zwei verschiedene Annäherungsweisen. Sie können miteinander nicht vermischt werden, allerdings kann das erste, das quantitative (geographische) Kriteriensystem, für die zweite Annäherung nützlich sein, da es den Ausgangspunkt, also die Hintergrundkenntnisse, die Datenbasis für die qualitative, auf jeden Fall auf örtlichen Untersuchungen beruhende Annäherung ergeben kann, durch die die tatsächliche, kulturelle Bedeutung der gemischten Ethnizität (die die interkulturelle Kommunikation der gemischten Siedlungen, die sozialen Beziehungen zwischen den Nationalitäten, den alltäglichen interethnischen Kontakt, die Verlaufsweise der *einzelnen* kulturellen Vorgänge enthält) dargestellt werden kann.

MULTIETHNIZITÄT - ETHNISCHE GRENZE - STAATSGRENZE

Obwohl die Gemeinden nach der heutigen ethnischen Gliederung für die Mikrountersuchungen ausgewählt worden sind, zeigt die Volksgeschichte der Dörfer bis heute, dass der „interessanteste“ Teil des Komitates Gömör und Kis-Hont untersucht worden ist. Die Beurteilung der Qualität der *Multiethnizität* hat ergeben, dass im Komitat neben der *natürlichen* Bewegung der ethnischen Zusammensetzung und Nationalitätsgrenze (Aus-, Einsiedlungen, Seuchen, Kriege) auch von einer *künstlichen* Veränderung und Verschiebung gesprochen werden kann. "Künstliche Bewegung" bedeutet in diesem Zusammenhang, dass für eine Siedlung unterschiedliche ethnische Klassifizierungen für dasselbe Jahrhundert oder sogar für dasselbe Jahr (1773) davon abhängig angegeben werden, was für eine ethnische Stellung die Siedlung für sich selbst in dieser Zeit als wichtig angesehen hat, oder zu welcher Ethnie ein *äußerer* Beurteiler die Siedlung nach dem für ihn bestimmenden dominanten ethnischen Merkmal (siehe unten) gezählt hat. Die ethnische Klassifizierung der Dörfer von gemischter ethnischer Zusammensetzung - besonders in den frühen, aus dem 18-19. Jahrhundert stammenden Registrierungen - hat nämlich große Probleme bereitet, da

- a. die einheitlichen Klassifizierungsmethoden zu diesem Problembereich (wie auch heute noch) fehlten, und
- b. es nicht einmal annähernde statistische Richtungszahlen gab, die die einzelnen Wertekategorien hätten bedeuten können.

Der Hauptgrund für beide Probleme liegt in der Schwerfälligkeit der statistischen Klassifizierung der Dörfer von gemischter ethnischer Zusammensetzung im 18. Jahrhundert. Das im Punkt "a" erwähnte Klassifizierungsproblem führt dazu, dass der Anhaltspunkt zur ethnischen Einordnung in dieser Zeit nur *die Sprache der Dorfmehrheit* gewesen ist. Die obenbenannte künstliche Bewegung der ethnischen Zusammensetzung und der Sprachgrenze ist auch davon abhängig, *was man unter der Sprache einer Siedlung verstanden hat*. Es gibt Studien, die die mit der Ethnie gleichgesetzte Muttersprache als vorherrschend bezeichnen, aber andere, die nur die im Dorf *gesprochene* oder *benutzte* (eventuell gekannte) Sprache angeben; manche Verfasser sind nicht einmal innerhalb einer Studie konsequent und sie sprechen einmal über *ethnische Muttersprache* im Bezug auf eine Siedlung, einmal nur über die *gesprochene* Sprache.

Wenn die Ausgangsgrundlage der ethnischen Klassifizierung trotz aller Schwierigkeiten in der vorhandenen Quelle umrissen wird, so beruht das zweite Problem „b“, die statistische Annäherung an die Wertekategorien der gemischten Ethnizität, auf voller Unsicherheit. *Die nicht einmal nach der Selbstangabe der Personen(!) aufgenommenen Meinungen* zu greifbaren, *quantitativen Kategorien umzuwandeln*, hat große Probleme bereitet. Es ergibt sich (obwohl mit starken Einschränkungen) lediglich eine Art zahlenmäßiger, ablesbarer Steigerungs- oder Senkungstrend aus den die Qualität der Multiethnizität beschreibenden Adjektivkonstruktionen.

Das von Zeitalter zu Zeitalter (18-19.) mittels verschiedener Quellen erforschte multiethnische Gesicht der 10 zugrunde liegenden Siedlungen und damit der Verlauf der ethnischen Grenze, wird auch dadurch beeinflusst, *ab welcher Verhältniszahl* die einzelnen Landbeschreiber und Lexika die *zweite* vorhandene Ethnie in einer Siedlung für bedeutend oder unbedeutend halten, d.h. ab wann sie die Gemeinde als „multiethnisch“ begreifen. Die Forschungen in den Siedlungen zeigen, dass die Quellen auch in dieser Hinsicht nicht einheitlich sind. Der Vergleich der Quellenangaben hat ergeben, dass die starke *Vereinfachung, die Vermeidung der Frage* nach der Eingliederung der Siedlungen mit mehreren Ethnien charakteristisch ist. Daraus ergibt sich jedoch nicht, dass die frühen Sachkundigen der Statistik des 18. Jahrhunderts das Problem der mehrsprachigen Siedlungen nicht wahrgenommen hätten. Im Gegenteil bedeuten die sich auf die Gemischtsprachigkeit beziehenden Angaben einen Fortschritt, da bevor in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Registrierungen die Ethnizität erscheint, lediglich die Zugehörigkeit zu einer konfessionellen oder einer anderen gesellschaftlichen Gruppe für die Statistiker von Bedeu-

tung gewesen ist. Es ist also nicht verwunderlich, dass die frühen, schon ethnische Gesichtspunkte berücksichtigenden Erhebungen die mehrsprachigen Siedlungen gerade noch „entdecken“ und erwähnen. Umso detaillierter ist die konfessionelle Darstellung. Angaben zur Multireligiosität mittels genauer Daten von den Gemeinden sind schon anfangs des 19. Jahrhunderts von Interesse gewesen. Die Darstellung von Nationalitätsdaten der einzelnen Siedlungen hat allerdings bis zur zweiten offiziellen Volkszählung von 1880 auf sich warten lassen.

Die möglichst exakte Beantwortung der Frage nach der Multiethnizität und damit nach der Präzisierung der ethnischen Grenze, hat sich erst anfangs des 20. Jahrhunderts gestellt, parallel zur Verstärkung der Nationalitätenbewegungen und zur Möglichkeit der neuen, auf ethnischer Grundlage basierenden räumlichen Gliederung Mitteleuropas. Die Volkszählungsmethoden (Registrierung der zweiten, gesprochenen Sprache), die Klassifikationskriterien, die kartographischen Darstellungsmethoden (s. Karten von Teleki, Bátky) hatten sich verfeinert. Dadurch wurden die Anzahl, die Verhältniszahlen und die Gliederung (nach der Ansicht "jeder Quadratmeter zählt") der in den multiethnischen Gebieten und an den ethnischen Grenzen liegenden Dörfer, der in diesen Gebieten Lebenden, für die nach dem Ende des ersten Weltkrieges anstehenden Verhandlungen auf eine neue Datenbasis gestellt. Infolge des Friedensvertrages von Versailles entstand ein bedeutendes, vom Mutterland abgerissenes ungarisches Minderheitengebiet, d.h. zwischen die wirkliche ethnische Grenze in Gömör und die neue Staatsgrenze ist ein echt ungarisches Gebiet (über 90% Bevölkerungsanteil, basierend auf der Volkszählung von 1910) geraten. In Mitteleuropa, im Raum der Bestrebungen nach homogenen *Nationalstaaten*, kann eine solch gewaltige Diskrepanz der Nationalitäten nach Sundhaussen zwei mögliche Antworten hervorrufen:

1. Die Staatsgrenzen richten sich nach den ethnischen Verhältnissen.
(„früher oder später“ - R.K.)

2. Die ethnischen Siedlungsverhältnisse passen sich an die Staatsgrenzen an.

Sundhaussen sagt, dass die Verwirklichung des ersten Punktes den Zerfall der Länder mit vielen Nationalitäten in einzelne Nationalstaaten bedeuten würde. Der zweite Punkt würde die breite Skala der "Homogenisierungsmittel" (Zwangsassimilation, Bevölkerungsaustausch, oder sogar Ethnocidium) bedeuten.²⁴ Seine Ansicht in bezug auf die *Multiethnizität* möchten wir aber aufgrund unserer Untersuchungen in Gömör feiner abstufen:

24 Sundhaussen, H. 1993.

zu Punkt 1.: Die *drastische* Annäherung der ethnischen und der Staatsgrenze:

- a. Im Falle der homogenen *historischen* Grenzgebiete:
keine vorübergehende multiethnische Periode (Vertreibung).
- b. Im Falle der historischen Multiethnizität (also vor 1920),
schnelle prozentuale Veränderung des Anteils der Minderheit.

zu Punkt 2.: Die *stufenweise* Annäherung der ethnischen und der Staatsgrenze: die gemischte Ethnizität als *Indikator* dieses Annäherungsvorganges.

- a. Bei dem Zerfall homogener ethnischer Gebiete:
die Herausbildung der Multiethnizität
- b. Bei dem weiteren Zerfall der ethnisch gemischten Gebiete:
langsame weitere prozentuale Veränderung des Anteils der gemischten Ethnizität.

Das im ersten Punkt Beschriebene kann so interpretiert werden, dass der Zerfall der Länder mehrerer Nationalitäten in Nachfolgestaaten nicht gleichzeitig das Zusammenfallen der ethnischen Grenzen mit den Staatsgrenzen bedeutet, d.h. das Bestreben, die ethnischen Grenzen zu Staatsgrenzen zu erheben, ist in Mitteleuropa und auf dem Balkan auch nach dem Frieden von Versailles erhalten geblieben. Das bedeutet nichts anderes, als die Abschaffung der peripheren, homogenen Gebiete der Minderheiten. Dieses Bestreben wirkt aber auch auf die Definition der ethnischen Grenze. Ethnische Grenze bedeutet in diesem Fall nicht die absolute (über 50%) Mehrheit, sondern die scharfe Linie, die homogene (über 90%) Nationalitätsgebieten von solchen ohne Multiethnizität abtrennt.

Die *rasche* - im allgemeinen in einer großen Welle vorgenommene - Veränderung der Nationalitätsverhältniszahl in den historischen ethnischen Grenzregionen mit gemischter Nationalität (1.b) bedeutet *künstliche Kolonisation*. Das kann auch durch die Gründung neuer, künstlicher Dörfer erfolgen, aber der große Einsiedlungsprozeß betrifft vor allem die städtischen Ortschaften von gemischter ethnischer Zusammensetzung.

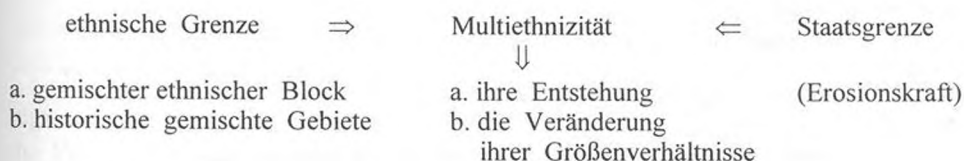
Die künstliche "Korrektur" der ethnischen Grenzen zu Staatsgrenzen und die "als Fetisch angesehene" Festsetzung von ethnisch reinen, nur von der mehrheitlichen staatsbildenden Nation besiedelten Territorien sind in unserem Raum nie durch gegenseitige Vereinbarung der Betroffenen, sondern immer mit *raschen*, plötzlichen und drastischen Maßnahmen (Massen-Besiedelung; vollständige Aussiedelung, Deportation der Minderheit (s. Sudetendeutsche), und sogar (s. Jugoslawien), durch völlige Ausrottung) vorgenommen worden.

Das im zweiten Punkt Beschriebene bedeutet im Gegensatz dazu, dass das Bestreben der mehrheitlichen, staatsbildenden Nation nach einer Veränderung der ethnischen Raumstruktur der Minderheitsgebiete an der Grenze mit drastischen Mitteln entweder *steckengeblieben ist* (s. im Falle Gömör die Abstellung der Deportationen, des Bevölkerungsaustausches), oder die staatsbildende Nation von schnellen Lösungen *absieht* und die stufenweise ethnische Erosion der an der Grenze lebenden Minderheiten anderen, langsamer wirkenden raumgestaltenden Kräften (der peripheren, wirtschaftlich nicht vorteilhaften Situation, der Überalterung, Vernachlässigung der Infrastruktur) überläßt.

Im Falle eines homogenen Gebietes ist also *die Herausbildung* der Multiethnizität (2.a) nichts anders, als *der Indikator* dieses langsamen Prozesses. Ebendieses können wir bei dem weiteren Zerfall der Gebiete von gemischter Ethnizität in der graduellen *Verschiebung* der Größenverhältnisse derselben verfolgen (2.b). In den betreffenden Gemeinden wird die bis dahin in absoluter Mehrheit stehende Minderheit stufenweise entweder in die Position der nur relativer Mehrheit rücken, oder sie rutscht in die Position der zweiten anwesenden Ethnie herab.

Nach dem oben Ausgeführten kann man behaupten, dass die gemischte Ethnizität ein instabiler Zustand ist. Jedes Ereignis (Seuche, Kriegszug) hat schon im 18. Jahrhundert das ethnische Größenverhältnis der Siedlung, des Gebiets völlig verändern können. Die Instabilität der gemischten Ethnizität ist aber in unserem Jahrhundert auf die künstlich erregten ethnischen Veränderungsvorgänge zurückzuführen. Das Verlangen nach Nationalstaaten impliziert nämlich immer ein geschlossenes, von den fremden Völkern mit scharfen (Nationalitätsmehrheit über 90%) Grenzen getrenntes Staatsgebiet. Das breite ethnische Mosaik Mitteleuropas hat aber die konfliktlose Herausbildung solcher Gebiete nicht ermöglicht. Die Konflikte resultieren aus dem Gegenüberstehen *verschiedenartiger* raumgestaltender Kräfte. Die Nation der Mehrheit *in der Konstruktion des Nationalstaates* erstrebt nämlich die Verkleinerung der räumlichen Ausdehnung der homogenen oder der gemischten Zone, d.h. sie strebt nach der Bedeckung des ganzen zur Verfügung stehenden (bis zur Staatsgrenze reichenden) Raumes. Sie scheint die *Gleichgewichtslage* der Nationalitäten nur in dieser Position zu erreichen. Die Minderheit an der Grenze versucht einem solchen Druck zu widerstehen, und zielt auf das Behalten ihrer Mehrheit (50%) auf dem Gebiet, in dem sie den Hort zur Aufrechterhaltung ihrer Kultur und der Praxis der Minderheitenrechte sieht. Die stark gegensätzlichen Interessen bewirken aber auch in einer friedlichen Zeit die graduelle ("früher oder später")

Verwandlung der Raumstrukturen der nationalen Minderheit. Im Falle der homogenen, zu Gebieten an der Staatsgrenze verwandelten ethnischen Gebiete ist *das Erscheinen* der gemischten Ethnizität (a) die (auf der Raumstruktur, also auch auf einer Karte abbildbare) Projektion davon; und im Falle der an der Grenze liegenden historischen ("im voraus") gemischten Siedlungsgebiete ist sie *die Verschiebung* der Größenverhältnisse der Multiethnizität in die Richtung der Mehrheitsnation (b.).²⁵



LITERATUR

- BRUNNER, G.
1993 Nationalitätenprobleme und Minderheitenkonflikte in Osteuropa. Gütersloh, Verlag Bertelsmann Stiftung
- BUCHHOFER, E.
1967 Die Bevölkerungsentwicklung in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten von 1956-1965. Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel. XXVII. Kiel
- FISCHER, H.
1994 A magyarországi német kisebbség 20. századi társadalmi-gazdasági átalakulásának térbeli aspektusai és a nemzetiségi statisztika. (Räumliche Aspekte gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Wandlung der deutschen Minderheit in Ungarn im 20. Jahrhundert und die ethnische Statistik.) In: Kovacsics J.(szerk.): Magyarország nemzetiségeinek a szomszédos államok magyarságának statisztikája (1910-1990) 273-291. Budapest
- FLACHBART E.
1935 A csehszlovákiai népszámlálások és a felvidéki kisebbségek nyelvi jogai. Pécs (Volkszählungen in der Tschechoslowakei und die Sprachgebrauchsrechte der Minderheiten im "Felvidék")
- GÁLL E.
1975 Tegnapi és mai önismeret. Bukarest (Selbstkenntnis von gestern und heute)
- GREVERUS, I.-M.
1969 Grenzen und Kontakte. Zur Territorialität des Menschen. In: Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag. 11-26. Göttingen
- HIRSCHBERG, W. (Hg.)
1988 Neues Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin

25 Entstanden im Rahmen des Forschungsprogrammes OTKA Feststellung F 019280.

KEMÉNYFI, R.

- 1994 Etno-kulturgeográfiai vizsgálatok két magyar-román faluban. (Ethnisch- kulturgeographische Untersuchungen in zwei ungarisch-rumänischen Dörfern.) *Folklór és Etnográfia* 84. Debrecen
- 1998a A történeti Gömör és Kis-Hont vármegye etnikai rajza. A vegyes etnicitás és az etnikai határ kérdése. Gömör Néprajza L. Debrecen (Die Ethnische Beschreibung des ehemaligen Komitats Gömör und Kis-Hont. Die Frage nach der ethnischen Grenze und der Multiethnizität)
- 1998b Zur Rolle der Kulturgeographie in der Interkulturellen Kommunikation: Ethnische Raumstruktur der multiethnischen Ansiedlungen in Ungarn In: Giordano, C. - Dougoud, R. - Kappus, E-N. (Hrsg.) *Interkulturelle Kommunikation im Nationalstaat. Studia Ethnographica Friburgensia* 20. 207-218. Fribourg - Waxmann/München

KRAAS-SCHNEIDER, F.

- 1989 *Bevölkerungsgruppen und Minoritäten.* Stuttgart

LESER, H.

- 1980 *Geographie.* Braunschweig/Westermann

NAGY Ö.

- 1938 Szórvány és beolvadás. In: *Hitel* 4. 261-276. (Diaspora und Assimilierung)

NIEM, C. - SCHNEIDER, T. (Hrsg.)

- 1995 *Zukunft kleiner Gemeinden in Rheinland-Pfalz. Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz* 18. Mainz

ROTH, K.

- 1996 *Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation.* In: Roth, K. (Hrsg.) *Mit der Differenz leben.* 11-27. Waxmann Münster, München, New York.

STEWIG, R.

- 1990 *Über das Verhältnis der Geographie zur Wirklichkeit und zu den Nachbarwissenschaften.* Kieler Geographische Schriften Band 76. Kiel

STOKLUND, B.

- 1981 *Europäische Ethnologie.* In: *Ethnologie Bavarica.* Heft 9. 1-36. Würzburg-München

SUNDHAUSSEN, H.

- 1993 *Südosteuropa zu Beginn der Neunziger Jahre. Reformen, Krisen und Konflikte in den vormals sozialistischen Ländern.* Wiesbaden

TELEKI, P. - RÓNAI, A.

- 1937 *The different types of ethnic mixture of population.* Budapest

VILKUNA, K.

- 1975 *Sprachgrenze, ethnische Grenze, kulturelle Grenze.* In: Ortuay Gy. (szerk.): *Congressus Quartus Internationalis Fenno-Ugristarum.* 49-58. Budapest

WIRTH, E.

- 1979 *Theoretische Geographie.* Stuttgart